



Weihnachts-Gottesdienst im Zentralgefängnis der JVA Lenzburg.



Bild: Chris Iseli Weihnachtsfeier in der Strafanstalt Lenzburg (undatierte Aufnahme). Die Gefangenen hocken i

# Weihnachtsmahl kommt durch die Klappe

In der Strafanstalt der Justizvollzugsanstalt Lenzburg sitzen rund 190 Männer. Für viele von ihnen sind die Weihnachtstage die schwerste Zeit im Jahr. Es fehlt nicht am Tannenbaum, nicht an der Krippe oder an Lametta – aber an den Liebsten. Ein Weihnachtsfeier-Besuch.

AZ Aarau, 27.12.2022

**Katja Schlegel**

Kartoffelsalat und Würstchen zu Heiligabend, Gans an Weihnachten. «Die Klassiker halt», sagt Jo und lächelt. «Und natürlich das Draussenbleiben, während in der Stube der Weihnachtsbaum geschmückt wurde, dann das Klingeln, die Bescherung», Traditionen seien in seinem Elternhaus grossgeschrieben worden. Jo nimmt einen Schluck Kaffee. An diesem Heiligabend wird es Schweinesteak geben, das weiss er jetzt schon. «Und Waldfest garniert.» Pünktlich um 16 Uhr durch die Klappe gereicht.

Jo ist Insasse der Strafanstalt Lenzburg. Hier leben knapp 190 Männer. Auch an Weihnachten. Dem Fest der Liebe, dem Fest der Familie, dem Fest der Traditionen. Die Männer hier wer-

den allein sein mit sich, mit ihrem Schweinesteak am Mittag und ihrem Waldfest am Abend. Weit weg von ihren Liebsten, von ihren Frauen, ihren Kindern, ihren Enkeln. Weit weg vom gemeinsamen Singen, vom Feiern, vom Schlemmen, von Bescherung. Von Liebe und Nähe. Hier ist nicht «O du fröhliche». Hier ist «Stille Nacht».

## Weihnachtsbäume mit ordentlich Lametta

Weihnachten wird natürlich auch in der Strafanstalt gefeiert. Seit ihrer Gründung 1864 arbeiten Geistliche in der Anstalt mit, lange Zeit war der Besuch der Gottesdienste in der unbeheizten Anstaltskapelle für die Insassen Pflicht. Diese mussten in sogenannten Einzelsperrsitzen hocken, in denen nur der Kopf über die hölzerne Einfassung lug-

te. Ab 1921 wurden die Weihnachtstage unter Direktor Emil Thut zum feierlichen Höhepunkt im Jahr, «umrahmt mit einem besonderen Programm, musikalisch ausgeschmückt mit Darbietungen eines Gesangsvereins oder Kinderchors», wie Peter M. Schulthess im Jubiläumsbuch «Damals in Lenzburg» schreibt. Thut habe jeweils in der Bevölkerung zu Weihnachtsspenden aufgerufen und mit dem Geld oder den Naturalien den Gefangenen oder deren bedürftigen Familien eine Freude gemacht. 1931 wurde erstmals eine gemeinsame Weihnachtsfeier für alle Insassen ausgerichtet, damals noch ausnahmslos Christen; entweder katholischen, reformierten oder christkatholischen Glaubens.

Heute hat sich das geändert. Unter den Insassen gibt es aktuell Christen,

Muslimen, Hindus, Anhänger verschiedener Naturreligionen und natürlich Atheisten. Gefeiert werden inzwischen noch drei Feste: Zweimal Weihnachten – nach gregorianischem und nach julianischem Kalender, also am 6. Januar – und Bayram, das Fest zum Abschluss des Fastenmonats Ramadan. «Jeder Insasse darf pro Jahr eine Feier besuchen», sagt Direktor Marcel Ruf, schliesslich finden diese während der Arbeitszeit der Gefangenen statt.

Zurück ins Hier und Jetzt: Die Geländer in der Strafanstalt, dem Fünfstern-Gebäude, in dem die Langzeitgefangenen untergebracht sind, sind mit Tannenzweigen umwickelt, da stehen Weihnachtsbäume mit ordentlich Lametta behängt. Die Kugeln sind aus Plastik, die Kerzen elektrisch; aus Sicherheitsgründen, ein Brand wäre ver-

heerend. Gefeiert wird in der ehemaligen Malerei, die 2014 mit einer Orgel ausgerüstet wurde. Viel Besuch ist gekommen, hoher noch dazu: Regierungsrat und Justizdirektor Dieter Egli sitzt an einem der drei langen Tische, neben ihm der Lenzburger Stadtmann Daniel Mosimann. Gekommen sind auch Vertreterinnen und Vertreter verschiedener christlicher Organisationen, die beiden Organistinnen, Mitarbeitende der JVA. In der Ecke steht ein Weihnachtsbaum, daneben ist eine Krippe aufgebaut worden, auf dem Tischen liegen Mandarinen. Als die Musiker aufspielen, packt einer der Gefangenen seinen Sitznachbarn an der Schulter, um zu schunkeln. Beide lachen.

Die Feier ist schlicht und kurz. Die beiden Gefängnisseelsorger Eveline Gutzwiller und Mark Schwyter setzen



In Einzelsperrsitzen. Bild: Zvg/Jva In der Justizvollzugsanstalt Lenzburg feiern die Männer in der alten Malerei Weihnachten. Bild: Alex Spichale

nicht auf Pathos, sondern auf Zuversicht, auf das Licht in der Dunkelheit. «Das ist die Botschaft von Weihnachten», sagt Schwyter. Und: «Es gibt eine Zukunft, auf die wir uns hinbewegen.» Manche der Insassen sitzen ergriffen da, mit gefalteten Händen, andere schälen Mandarinen. Es sind längst nicht alle Männer, die hier sitzen, Christen. Aber zum «Vater unser» stehen alle auf, und spätestens zum Schlusslied «Stille Nacht, Heilige Nacht», singen Insassen wie Mitarbeitende und Besucherinnen und Besucher mit Inbrunst. Ein schöner Moment, dieses Gemeinsame. Regierungsrat Dieter Egli wird anschliessend sagen, das habe ihn an diesem Nachmittag am meisten beeindruckt: «Wie sehr uns das Weihnachtenfeiern verbindet.»

### **Weihnachten am Wochenende – das ist nicht gut**

Auf die Feier folgt der Teil, für den wohl die meisten gekommen sind: Es gibt Kaffee und Schalen voller Nüssli und Schokolade. Einfach beisammensitzen, reden, das ist nicht selbstverständlich für diese Männer. Die Stimmung ist locker, fast schon ausgelassen. An Weihnachten wolle hier keiner denken, erklärt Jo. An diese Weihnachten schon gar nicht, die ausgerechnet auf ein Wochenende fällt. Tage ohne Arbeit, Tage ohne Ablenkung. Das ist nicht gut, sagt Jo. «Es ist schön, wenn man sich an Weihnachten beschäftigen kann.»

Die meisten Männer, die hier sitzen, haben schon lange nicht mehr daheim Weihnachten gefeiert. Und doch ist ihnen das Fest wichtig. Er möge an Weihnachten vor allem die Besinnlichkeit und die Ruhe, sagt Jo. Hat er davon nicht genug, ausgerechnet hier? «Das ist ein Knastklischee», sagt er und wedelt lachend mit der Hand. «Von wegen Ruhe hier.» Man höre es ja; Jo zeigt zur Band. Die drei Herren spielen schmissige Musik und gut dazu, aber man muss sich anstrengen, um einander zu verstehen. Das sei im Alltag nicht anders, ständig sei irgendwas los. Früher, sagt Jo, da sei er jeweils noch vor Sonnenaufgang mit dem Hund in den Wald, habe die Stille genossen und noch mehr das Vogelgezwitscher. Das letzte Mal, dass Jo im Wald war, ist 14 Jahre her.

### **Dann hat er Tränen in den Augen**

«Weihnachten hier ist schwierig», sagt auch Dristan. Es ist sein fünftes hier. Die Familie fehlt, die Kinder vor allem. Seine Schwester habe Geschenke für die Kinder gekauft, ein Lego-Auto für den Sohn und einen Ponyhof für die Tochter, ein Jahr lang hat er dafür gespart. «Ich weiss, dass es den beiden gut geht, aber an Weihnachten nicht mit ihnen feiern zu können, ist extrem hart.» Wünscht er sich etwas? Der freundliche, heitere Gesichtsausdruck verschwindet augenblicklich. «Einen Ausflug auf den Spielplatz mit meinen Kindern», sagt er trocken, er hat Trä-

nen in den Augen. Jo sagt: «Das ist das Schlimmste: Zu wissen, dass deine Familie, deine Kinder auch allein sind. Obwohl sie unschuldig sind.»

Dass Weihnachten eine spezielle Zeit im Jahr ist, erlebt auch Mark Schwyter, seit fünf Jahren reformierter Gefängnisseelsorger in der JVA Lenzburg. Er führe nicht unbedingt mehr Gespräche, aber andere. «Traurigere». Dass den Familien in diesen Tagen auch jemand fehlt, für sie unverschuldet, belaste. «Deshalb lenken sich auch viele ab, um den Schmerz und die Traurigkeit nicht hochkommen zu lassen.»

Jo setzt sich wieder an den Tisch. Das Ende der Feier naht, die Insassen müssen alle gemeinsam wieder zurück. Am Ausgang werden sie noch ein Weihnachtspaket erhalten, ein Geschenk der Heilsarmee. «Mit Wollsocken drin», sagt Jo, er kennt das ja. Es wird sein einziges Geschenk sein. Zwar dürfen die Insassen Pakete empfangen, alle zwei Wochen. Gefüllt mit Dingen wie Bündnerfleisch, Erdnüssen, gemahlenem Kaffee oder Schokolade, die Auflagen sind streng. Aber hier am Tisch hat schon lange keiner mehr ein Paket geschickt bekommen. «Nach so vielen Jahren weg von allem», sagt Jo nur nachdenklich. Hat er einen Weihnachtswunsch? «Ich wünsche mir, dass es meiner Familie, meinen Söhnen und Enkelkindern gutgeht», sagt er. Und für sich selbst? Er guckt erst erstaunt, dann denkt er nach. «Ein Waldspaziergang, das wäre schön.»